

Europäische Armee : Die unerlässliche Debatte

In ein paar Monaten finden die Europawahlen statt. Es ist also an der Zeit, über europäische Themen zu sprechen. Dazu zählt ein Thema, das die Wähler interessieren sollte : Eine europäische Armee

Den Umfragen von Eurobarometer zufolge befürworten 75% der befragten Europäer die Gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik (GSVP). 2007 waren es sogar 79%, die für eine grössere Autonomie gegenüber den USA in Sicherheits- und Verteidigungsfragen waren. Leider wurde diese Frage seitdem nicht erneut gestellt. Folgt man den wenigen Umfragen in Frankreich zu diesem Thema, so sind 80% der Franzosen für den Aufbau einer « Europäischen Armee ».

Zugegeben, « Europäische Armee » ist für alle Bürger in den Mitgliedsstaaten verständlich, was bei Begriffen wie « GSVP », « PESCO », « EDF », « CARD » und anderen Abkürzungen für Eingeweihten bei weitem nicht der Fall ist.

Diese Zustimmung steht im Kontrast zum Sturm des Sarkasmus, den die Idee einer Europäischen Armee entfacht hat, als sie am 6 November 2018 vom französischen Präsidenten formuliert wurde und sechs Tage später erneut aufgegriffen von der deutschen Bundeskanzlerin, indem sie vor dem Europäischen Parlament dazu aufrief, an der Vision zu arbeiten, die eines Tages zu einer echten Europäischen Armee als Ergänzung zur NATO zu arbeiten.

Wenn es ein Thema gibt, das die europäischen Völker einen sollte, dann doch das Thema ihrer Verteidigung. Die Kritiker dieser Idee haben sich vorrangig darauf konzentriert zu beweisen, dass sie unrealistisch sei, ohne sich die Frage zu stellen, ob sie wünschenswert ist. Warum? Ganz einfach weil die Idee Angst macht und unerreichbar erscheint.

Eine Idee, die wegen ihrer Folgen beängstigt

Aufgrund der unterschwelligen Idee einer Autonomie beängstigt eine Europäische Armee die Amerikaner, wie die Reaktion von Donald Trump zeigt. Beim heutigen Zustand der transatlantischen Beziehungen wird deutlich, dass die USA nur soweit für eine europäische Verteidigung sind, wie diese ihren eigenen Interessen dient. Die Europäer ihrerseits sollten keinerlei Sorgen haben, dass die NATO verschwindet: Wir können sicher sein, dass ein US-Präsident wie Donald Trump nicht gezögert hätte, sein Land aus der Allianz zurückzuziehen, wenn er nicht von den Vorteilen überzeugt worden wäre, daran teilzunehmen grösser wären als ihre Nachteile. Allein die Vorstellung einer militärisch autonomen EU ist für ihn unerträglich, weil er es vorzieht, die Mitgliedsstaaten einzeln anzugehen, so wie es Julius Cäsar mit den gallischen Stämmen getan hat. Eben weil die EU einen Block bildet, über den er keine Macht hat betrachtet er die EU als Wirtschaftsfeind, als eine Organisation, die man zerstören muss.

Die Idee einer Europäischen Armee macht den Europäern Angst – übrigens allen Europäern, auch den Franzosen – weil sie gleichbedeutend mit Integration ist. Es ist symptomatisch, dass beim EU-Gipfel in Helsinki, der in vielerlei Hinsicht der Gründungsakt der GSVP war, die Verfasser der Gipfelerklärung betont haben, dass der angestossene Prozess nicht die Schaffung einer Europäischen Armee zum Ziel habe. In der Tat: Was eine Armee ausmacht, ist ihre strategische Führung. Wer aber würde eine Europäische Armee führen? Wer hätte die Befehlsgewalt? Wer würde Einsatzbefehle und damit Leben und Tod verantworten? Es geht bei einer Europäischen Armee nicht um eine Deutsch-Französische Brigade, ausgedehnt auf ganz Europa, die in einheitlicher Uniform paradiert. Die Europäische Armee – wenn sie eines Tages geschaffen wird – besteht aus der Fähigkeit der Europäer, gemeinsam und selbstbestimmt Entscheidungen im Verteidigungsbereich zu fällen und diese umzusetzen. Das ist zuallererst eine politische Frage.

Eine langfristige Vision, an der man allerdings schnell gestaltend tätig werden kann

Seit 2016 ist bereits viel für die europäische Verteidigung erreicht worden, viel muss allerdings noch getan werden, damit die EU tatsächlich Europa und seine Bürger schützen kann. Bedrohungen greifen in der europäischen Nachbarschaft um sich, die Glaubwürdigkeit der Atlantischen Allianz erodiert und wir sind unfähig, uns gemeinsam ohne die Amerikaner zu verteidigen. Mit der bisherigen Methode jedoch, die darin besteht, in einem zwischenstaatlichen Rahmen zu kooperieren mit dem Ziel der Bewahrung von 27-facher vorgeblicher Souveränität, werden wir nicht weiterkommen.

Die europäische Verteidigung ist gerade deswegen in der Sackgasse, weil sie 27 Gehirne und nur einen einzigen Arm hat, der noch dazu verkümmert ist: Die GSVP. Es wird nicht funktionieren. Nicht jetzt, nicht in 100 Jahren. Wir müssen die Vorgehensweise ändern. Wenn wir Angst vor den Russen haben, während wir zusammen dreimal so viel für die Verteidigung ausgeben wie sie, haben wir offensichtlich ein strukturelles Problem bei unseren Verteidigungsausgaben, nicht bei ihrer Höhe.

Eine wirkungsvolle europäische Verteidigung setzt voraus, dass wir lernen, gemeinsam für unsere Streitkräfte zu planen, zu investieren, zu forschen, zu beschaffen, zu unterstützen und sie einzusetzen. Kurzgefasst müssen wir von der einfachen Kooperation in Einsätzen und in der Rüstungsindustrie zur schrittweisen Integration unserer Verteidigungsinstrumente übergehen. Das ist der Weg, den uns die Vision einer Europäischen Armee vorgibt. Das bedeutet nicht, dass die Mitgliedsstaaten ihre Flaggen aufgeben und ihre Einheiten und Verbände zusammengelegt werden. Es bedeutet, dass die europäischen Streitkräfte die Fähigkeit haben müssen, gemeinsam so zu handeln, als wären sie eine einzige, gemeinsame Armee.

Die Europäische Armee ist ohne Zweifel eine langfristige Vision. Aber wir können jetzt bereits beginnen, sie im Rahmen der europäischen Institutionen inhaltlich zu gestalten. Dabei muss den Kandidaten für die Europawahlen die Frage nach einem Weissbuch der europäischen Verteidigung gestellt werden. Eindeutig stellt sich bei der Europäischen Armee die Kernfrage der Wahl zwischen Freiheit oder Unterwerfung. Diese Frage verdient es, vor den Wählern diskutiert zu werden.

Frédéric Mauro

Rechtsanwalt und sicherheitspolit.
Berater, Paris und Brüssel

Olivier Jehin

Journalist, Experte für
Verteidigungsfragen, Brüssel

Frédéric Mauro ist Rechtsanwalt, Experte für Fragen der europäischen Verteidigung. Er ist Autor mehrerer Berichte für die EU-Kommission und das EU-Parlament, zuletzt über das Weissbuch zur europäischen Verteidigung und zur Verteidigungsplanung.

Olivier Jehin ist Mitarbeiter am Blog « Bruxelles2 », der sich der europäischen Verteidigung widmet. Insbesondere war er 15 Jahre lang Chefredakteur des Informationsbriefes «Europe, Diplomatie&Défense».